

Ein Protest

In der letzten Nummer unseres Organs wurde unter dem Titel „Zur Beitragserhöhung in der Sektion Zürich" vom Artikelschreiber J.H. an einem Kollegen auf eine Art und Weise Kritik geübt, die zum Protest herausfordert.

Mit dem Artikel selbst will ich mich nur so weit befassen, als es meinen Zeilen dienlich ist, obschon ich auch mit den übrigen Ausführungen nicht ganz einig bin.

Also, J.H. schreibt u.a.: „Als Schreiber dieser Zeilen sich veranlasst sah, den Antrag des Zentralvorstandes zu erklären, weil es A.P. unterlassen hat, wurde ich von dem durch seine Quertreiberei und Nörgelei bekannten, S.B. (sollte heissen J.B.) auf eine schnöde, gemeine Art angegriffen usw." Weiter unten schreibt er gar noch von direkter Lüge.

Also schnöd und gemein nennt J.H. die Handlungsweise des Kollegen J.B., der sich erlaubte, seine Meinung an der Generalversammlung frei herauszusagen. Dieser Meinung J.H. pflichten noch viele Kollegen bei, die an der letzten Monatsversammlung in der Burgwies teilgenommen hatten.

Ebenso wende ich mich dagegen, wenn J.H. schreibt: . . . wie es mir J.B. in seiner angeborenen Nörgelei zur Last legen will.

Es mutet einem wirklich sonderbar an, einem Kollegen Nörgelei vorzuwerfen, wenn man selber so sehr daran krankt. Auch finde ich es unschön vom Schlage eines J.B. zu schreiben.

Ich will mit diesen Zeilen den Kollegen J.B. durchaus nicht als Menschen ohne Fehl und Tadel hinstellen. Aber folgendes Sprüchlein möge sich Kollege

J.H. für alle Zeiten ins Gedächtnis prägen, falls er wieder einmal an einem Kollegen in überstürzter Eile öffentlich Kritik üben will:

Ein hartes Wort klingt doppelt hart, wenn's dir geschrieben entgegenstarrt. Drum suche dich stets der Worte kalten in der Zeitung zu enthalten.

Walter Vogel.

Strassenbahner-Zeitung, 1917-11-30.

Strassenbahner Zürich > Mitgliederbeiträge. Leserbrief. 1917-11-30.doc.